MEHR HIMMEL AUF ERDEN

UNSERE VISION

BEWEGUNGPLUS
christliches lebenszentrum burgdorf

WIR LEBEN FREIHEIT, VERSÖHNUNG, GERECHTIGKEIT

«Wer keine Vision hat, hat keine Wirklichkeit» *Leon Tsvasman*

Visionen sind somit nicht bloss unrealistische Zukunftsträume, sondern massgebend für die Gegenwart; sie wollen prägen und Orientierung geben.

Absicht dieser Broschüre ist es, die Vision der *BewegungPlus Burgdorf* festzuhalten, damit sie uns weiterhin leiten kann und Menschen, die neu zu uns stossen, sich von ihr anstecken lassen können. Zum Glück müssen wir unsere Vision jedoch nicht selber erfinden, denn die grosse Vision des christlichen Glaubens ist schon gegeben: Es war schon immer die Vision der Bibel, dass Gott in diese Welt hineinbricht und es einmal «Himmel auf Erden» wird (Jes. 65,17–25; Off. 21,1–4). Deshalb beten Christen seit über 2000 Jahren: «Dein Reich komme», und wenn sein Reich kommt, dann ist «Himmel auf Erden».

Als Gemeinde ist es unser Wunsch, dass bereits hier und heute etwas davon sichtbar wird. Wir vertrauen darauf, dass Gott immer wieder Zeichen seines kommenden Reiches aufrichtet. Und wir wollen so leben, dass diese Zeichen durch uns für unsere Mitmenschen sicht- und erfahrbar werden. Gleichzeitig sind wir uns auch bewusst, dass wir noch nicht Himmel auf Erden haben. Wir erleben ihn nur bruchstückhaft – aber wir erleben ihn und teilen ihn mit anderen.

Aus der ganzen Fülle von Begriffen, die mit dem Reich Gottes verbunden werden, sind uns drei besonders wichtig:

Freiheit: Seine Befreiung der unterdrückten Sklaven aus Ägypten sowie Gottes Bund mit diesem Volk wurde in der Bibel zum Inbegriff für sein befreiendes und erlösendes Wirken in dieser Welt: Gott befreit aus innerer und äusserer Gefangenschaft. Er befreit uns zu einem Leben in gegenseitiger Achtung und Solidarität. Er stellt uns in einen weiten Raum, in dem wir angstfrei leben können und in dem es Platz für alle hat.

Versöhnung ist der Inbegriff dessen, was Jesus in dieser Welt bewirkte: Er erzählte davon, wie Gott sich mit uns Menschen versöhnt, er bewirkte Versöhnung zwischen Menschen, die einander aus dem Weg gingen oder sich gar bekämpften, und er hilft noch heute, Barrieren und Ablehnung zwischen Menschen zu überwinden.

Gerechtigkeit ist die grosse Vision Gottes für diese Welt, denn eine Welt, in der Gerechtigkeit herrscht, ist eine Welt, in der Versöhnung und Freiheit erst möglich werden.

Eine grössere Vision als diese kann es nicht geben, denn sie umspannt die ganze Welt, aber gleichzeitig sind auch wir als einzelne Menschen vollumfänglich darin aufgehoben. Es ist die Vision Gottes für diese Welt und unsere Leben. Sie ist global und persönlich, sie ist versöhnend und revolutionär, sie ist befreiend und bindend zugleich.
Wir wollen uns als Gemeinde in das Wirken des Heiligen Geistes hineinnehmen lassen; sein Wirken, das Freiheit, Versöhnung und Gerechtigkeit in dieser Welt ermöglicht.

Burgdorf, im Oktober 2016

FREIHEIT

Biblischer Text
2. Mose 6,6

Gott befreit aus Gefangenschaft und Unterdrückung

Gott stellt unsere Welt auf den Kopf.

Seit Gott die Sklaven aus Ägypten befreite und am Sinai einen Bund mit ihnen schloss, ist die Welt nicht mehr die gleiche:

Gott erhört und befreit Sklaven
Die Gesellschaft war in der Antike klar eingerichtet: Es gab den König und in seiner unmittelbaren Nähe einige hohe Beamte, die alle mit einflussreichen und mächtigen Göttern verkehrten, während der Rest des Volkes, ein Heer von namen- und bedeutungslosen Sklaven, nur mit den kleinen und machtlosen Göttern verkehren konnte.
Mitten in diesen ewigen Kreislauf bricht Gott ein. Als «ein Gott der Sklaven» stellte er für den Pharao keine wirkliche Bedrohung dar. Doch die Macht des Gottes der Sklaven erwies sich als stärker als die Macht der Götter des Pharaos. Nun stellt sich dem Pharao die Frage: Wenn der Gott der Israeliten der mächtigste Gott ist, weshalb hört er dann auf die Schreie der Unterdrückten und der Bedeutungslosen? So verhalten sich mächtige Götter normalerweise nicht. Wenn der mächtigste der Götter Partei für die Unbedeutenden in der Gesellschaft ergreift, dann gerät die ganze sonst übliche Gesellschaftsordnung ins Wanken. Und wenn dieser Gott dann die Sklaven noch in die Freiheit führt, dann steht die Welt kopf!

Spätestens seit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten ist allen klar: Nichts in dieser Welt muss so hingenommen werden und bleiben, wie es schon immer war und immer ging. Gott hört auf die Schreie aller Menschen, er greift befreiend und verändernd in diese Welt ein.

Gott befreit für den Bund mit ihm und schenkt das Gesetz
Noch etwas änderte sich: Früher hatte immer der König einen Bund mit Gott, und das Volk hatte einen Bund mit dem König. Und plötzlich schliesst Gott einen Bund direkt mit dem ganzen Volk! Zudem erlässt Gott selber seine Gesetze für diesen Bund. Auch das ist neu, denn in Ägypten erliess nur der König Gesetze, nicht einmal die Götter konnten dies!

Dank diesem Bund Gottes mit seinem Volk am Berg Sinai mündet dessen Befreiung nicht in ein Chaos, wie wir das von vielen Revolutionen in der Geschichte kennen. Dieser Bund ist somit keine Beschränkung der Freiheit. Die Gesetze sind nicht der bittere Nachgeschmack der Befreiung aus Ägypten oder das Kleingedruckte im Vertrag, sondern sie sind die Garantie, dass die Freiheit bewahrt bleibt und nicht plötzlich der Stärkste sich wieder gegen alle anderen durchsetzt.

Gott will, dass sein Volk in Freiheit lebt
Die Befreiung der Israeliten aus Ägypten setzt ein grosses Ausrufezeichen in unser Leben. Wenn Gott damals die Welt auf den Kopf stellte und nachher nichts mehr war wie bis anhin, dann kann und wird Gott auch befreiend und verändernd in unsere Leben eingreifen. Er wird auch unsere Schreie sowie die Schreie der Ausgenutzten in unserer Zeit hören und darauf reagieren.

Dies zeigt uns auch: Es muss in unserer Welt nicht immer so weitergehen, wie es seit jeher lief. Gott hat damals alle Vorstellungen gesprengt und buchstäblich eine neue Welt geschaffen. Er hat die erhört, auf die niemand je hörte, er hat die befreit, die schon immer Sklaven waren und er hat denen eine neue Zukunft eröffnet, die nie eine Zukunft hatten.

Mehr noch, er hat denen seinen Bund geschenkt, die nie einen Verbündeten im Leben hatten, denn er will, dass sein Volk in Freiheit lebt und von niemandem und durch nichts unterdrückt und gefangen gehalten wird.

STORY

Überall im Land hörte man lautes Klagen und Weinen. In jeder Familie gab es einen Toten!

Noch in derselben Nacht liess der Pharao Mose und Aaron rufen und sagte zu ihnen: «Zieht so schnell wie möglich los und verlasst unser Land, ihr und die anderen Israeliten! Geht und opfert dem Herrn, wie ihr es verlangt habt! Nehmt eure Ziegen- und Schafherden mit, auch eure Rinder, ganz wie ihr wollt! Nur zieht los, und bittet euren Gott auch um Segen für mich!» Die Ägypter drängten die Israeliten zur Eile, damit sie schleunigst das Land verliessen. «Wenn ihr noch länger hier bleibt», sagten sie, «kommen wir alle um!»

Der Herr hatte dem Volk Israel ein so grosses Ansehen bei den Ägyptern verschafft, dass sie auf ihre Bitten eingegangen waren. So nahmen die Israeliten von den Ägyptern reiche Beute mit. Sie brachen auf und zogen zu Fuss von Ramses nach Sukkot; es waren etwa 600'000 Männer mit ihren Frauen und Kindern. Auch viele Nichtisraeliten verliessen mit ihnen das Land. Die Israeliten nahmen ihre grossen Ziegen-, Schaf- und Rinderherden mit.

Auf den Tag genau nach 430 Jahren zogen sie wie ein siegreiches Heer aus Ägypten fort.

1. Mose 1,30–32; 36–38; 41

FRAGEN

1. Welche Bereiche in meinem Leben (Beruf, Familie, Gesundheit, politische Lage, Gemeinde) laufen gut?
2. In welchem Bereich lief etwas nicht gut und ich wäre froh, es würde anders weiterlaufen?
3. Wie sähe es in diesen Bereichen aus, wenn Gott befreiend und rettend eingreifen würde?
4. Welche Möglichkeiten habe ich selber, um etwas in dem Bereich zu verändern, und welchen Teil muss Gott übernehmen?

FREIHEIT
Ein Neuanfang wird möglich

Biblischer Text
Psalm 118,5

Gott führt aus der Enge in die Weite.

Das Leben ist nicht einfach nur schön, manchmal wird's vor allem ganz schön eng.

Ob es Ängste sind, die uns das Leben zur Hölle machen oder schädliche Lebensmuster, die sich eingeschliffen haben und uns nicht mehr loslassen wollen oder die eigene problembehaftete Biographie, die uns immer wieder einholt und gefangen nimmt: eines steht fest; eng wird es allemal, so eng sogar, dass einem über kurz oder lang buchstäblich die Luft auszugehen droht. Wer in einer so ausweglos scheinenden Situation eingeschlossen ist, wünscht sich nur eines: Befreiung. Freiheit muss manchmal erkämpft oder gar durchlitten werden und ist somit ein Weg, den man Schritt für Schritt zu gehen hat. Auf diesem Weg begleiten uns jedoch immer zwei Garantien:

Wir haben einen Ansprechpartner und ein Gegenüber

Wenn Negatives nicht angesprochen werden darf, kommt es zu Momenten, in welchen man das Gefühl hat, etwas, das nicht sein dürfte, zu erleben. Und man ist ganz allein damit.
Zusätzlich zur Not führt dieses «Alleinsein» und «Nicht-darüber-reden-können» zu noch mehr Enge, und man fühlt sich noch mehr gefangen in der Situation. Gleiches gilt bei Suchtverhalten: Was nicht sein darf, ist nicht, und darüber wird nicht geredet. Nur macht dies das Ganze noch schlimmer!
Wenn der Psalmist sagt: *«Aus der Enge rief ich zum Herrn»*, dann versichert er uns: Mit Gott können wir über alle unsere Unfreiheiten und Schwierigkeiten reden. Er hört uns, bei ihm müssen wir das Dunkle im Leben nicht verdrängen und totschweigen. Seine Kraft ist so gross, dass er auch unsere Unfreiheiten und Schwierigkeiten aushält. Die Erfahrung, in jeder Lebenslage einen Ansprechpartner zu haben, ist der erste Schritt in eine neue Freiheit. Es befreit, mit jemandem über seine Not oder seine Sünde reden zu können. Und wenn man am Ende nur jemanden hat, um quasi jemanden anschreien zu können, ist das befreiender, als mit seiner Not allein bleiben zu müssen.
Wenn wir gefangen sind in negativen Lebensmustern, Schuld oder anderem, dann hilft es ungemein, dies Gott einmal sagen und bekennen zu können. Wer über seine Bindungen reden kann, ist bereits auf dem Weg, sich von ihnen zu lösen. Deshalb ist die Beichte, das Sündenbekenntnis ein wichtiger Schritt auf dem Weg in die Freiheit. Gott ist ein Gott, der uns aus unserer Schuld, aus unseren Ängsten und Nöten befreit. Wir sind nicht unserer Situation ausgeliefert und nie nur auf uns alleine gestellt. Es ist befreiend zu wissen, dass Gott gerade in den schwersten Momenten im Leben an unserer Seite ist und bleibt, selbst dann, wenn wir die Krise selber verschuldet haben.

Gott schenkt uns Raum zum Leben

Er schafft nicht nur Leben, sondern er schenkt Lebensraum. Bei ihm erhalten wir buchstäblich Luft, um wieder durchatmen zu können.
Gott kann und will befreiend und verändernd in unsere Leben eingreifen. Darum lässt er sich von uns in der Not ansprechen und darum schenkt er uns allen weiten Raum zum Leben.
Neues wird möglich, weil Gott uns aus innerer und äusserer Gefangenschaft befreit. Er befreit uns zu einem neuen Leben ohne Angst, frei von schädlichen Lebensmustern, ja selbst unsere Biographie, so negativ sie auch sein mag, nimmt dank Gottes befreiendem Eingreifen eine neue Wende: *«Aus der Enge rief ich den Herrn, und er antwortete mir im freien Raum.»* (Ps. 118,5)

FRAGEN

1. Habe ich in meinem Leben auch schon «Befreiungsgeschichten» erlebt?
2. Gibt es Situationen, wo ich mich zurzeit gefangen fühle?
3. Könnte der erste Schritt in eine neue Freiheit das Gespräch mit Gott oder/und mit einem Menschen sein?

STORY

Als ich von zu Hause wegzog, bekam ich vermehrt Angstzustände, vor allem in der Nacht, wenn ich alleine in der Wohnung war. Dann erschien eine schwarze Gestalt neben meinem Bett und ich hatte Angst, die Augen zu schliessen und konnte nicht mehr schlafen. Das Licht liess ich brennen, so dass es taghell war. Oft suchte ich mir bei Freunden einen Sofaschlafplatz. Ich sprach mit ihnen darüber und betete; manchmal half es, manchmal nicht.

Irgendwann in einer Gebetszeit mit Freunden kam mir meine eher schwierige Vaterbeziehung in den Sinn. Damals habe ich mich ganz bewusst von meiner Beziehung zu meinem Vater gelöst. Von da an haben die Angstzustände aufgehört und die Gestalt ist verschwunden.

Heute mache ich mir manchmal, wenn ich alleine bin, noch Sorgen, dass es wiederkommt. Bis jetzt ist dies aber nicht mehr passiert. Dafür bin ich Gott sehr dankbar.

FREIHEIT

Biblische Texte
Römer 14, 14-17 | Galater 5,13

Wir bewahren die Freiheit durch Liebe

Die Liebe machts möglich.

Ohne Liebe und Gerechtigkeit hört Freiheit auf, «Freiheit für alle» zu sein. Deshalb ist die Liebe der Lebensraum der Freiheit.

Wir kennen die Erfahrungen, in denen die Freiheit der Einen auf Kosten der Anderen geht. Das war schon immer so: Die Freiheiten, welche der Pharao in Ägypten genoss, hatte er nur, weil andere für ihn arbeiten mussten. An diesem Prinzip hat sich bis heute nicht viel geändert: Nicht selten fehlt die Freiheit, die sich jemand nimmt, dann einfach einer anderen Person, denn die Freiheiten, die ich mir nehme, tangieren immer auch andere. Nur wenn wir uns in Sachen «Freiheiten nehmen» von der Liebe leiten lassen, finden wir den Weg, wo unsere Freiheit immer auch die Freiheit der anderen bleibt.
Paulus ist uns diesbezüglich ein Vorbild, denn er hat in aller Freiheit auf gewisse Freiheiten verzichtet, damit andere dadurch nicht irgendeinen Mangel erlitten. Damit Freiheit wirklich Freiheit für alle und nicht nur für einige ist, braucht die Freiheit die Liebe. Persönliche Freiheit ohne Liebe wird schnell einmal Egoismus. Persönliche Freiheit, gelebt im weiten Raum der Liebe, wird jedoch zum Gewinn für alle.
Die Art von Freiheit, wie Paulus sie beschreibt, fördert nicht den Egoismus oder den Individualismus, sondern sie dient der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit als Ziel der Freiheit
Das Ziel der Freiheit besteht für Paulus nicht darin, dass ich tun und lassen kann, was ich will, sondern das Ziel der Freiheit ist Gerechtigkeit.
Stellen wir uns einmal vor, jemand nimmt sich die die Freiheit, nachdem seine Gäste gegangen sind, ein Buch zu lesen und überlässt den Abwasch dem Anderen. Das wäre nicht gerecht, weil nun einer allein die Last des Aufräumens tragen muss. Wer aber aufhört auf seine Freiheit zu pochen und Rücksicht nimmt, wird ganz neue Freiheiten dadurch kennenlernen.
Die neue Beziehungsqualität, welche von der Liebe und von Gerechtigkeit geprägt ist, schafft einen weiten Raum der Freiheit. Man macht z. B. die Erfahrung, dass man es beim Abwaschen auch lustig haben kann oder Zeit hat, die wesentlichen Momente im Zusammensein mit dem Besuch noch einmal festzuhalten.
Freiheit, welche zur Freiheit für alle wird, weil sie als Ziel nicht die eigene Freiheit, sondern die Gerechtigkeit hat, bietet immer auch neue Möglichkeit, neue Freiheiten zu erleben.

Der Heilige Geist als Verwirklichung der Freiheit
Laut Paulus wird diese Art von Freiheit durch die Kraft des Heiligen Geistes verwirklicht.
Wenn wir dem Wirken des Geistes Raum geben, geben wir einer Freiheit Raum, die in Liebe und Gerechtigkeit gelebt wird und die geprägt ist von Treue, Solidarität und Rücksicht.
Deshalb wollen wir von der Kraft des Heiligen Geistes geprägt sein, dieser Kraft der Freiheit in Liebe und Gerechtigkeit. Wir wollen, dass diese Art von Freiheit weithin bekannt und zu einem weiten Raum für alle wird.

FRAGEN

1. Wie reagiere ich, wenn andere sich Freiheit auf meine Kosten nehmen?
2. Gibt es Bereiche, in denen ich mir Freiheiten auf Kosten von anderen nehme?
3. Wie sieht Freiheit aus, deren Ziel die Liebe und die Gerechtigkeit ist?

STORY

Ich bin bereits seit 43 Jahren in der Gemeinde und habe natürlich viele Veränderungen miterlebt. Unter anderem den Musikstil. Heute ist alles viel lauter, und ich würde eigentlich die alte, sanftere Worship-Art bevorzugen. Einige Leute haben wegen den Veränderungen die Gemeinde verlassen, aber im Gegensatz zu ihnen bin ich geblieben, obwohl mir die laute Musik anfangs auch Mühe bereitet hat.

Nein, das ist nicht der Weg, einfach zu fliehen, wenn mir etwas nicht mehr passt. Es wird am nächsten Ort genau gleich weitergehen. Du nimmst das mit, was dir nicht passt, und bist deswegen trotzdem nicht freier. Dies gab mir die Motivation, hier zu bleiben und mir das, was mir hilft, aus den Liedern zu nehmen. Ich nehme mir die Freiheit zu bleiben und verzichte auf die Freiheit zu gehen.

Die Gemeinschaft über die Generationen hinweg gibt mir letztlich mehr als ein Gottesdienst, der sich ganz nach meinem Geschmack ausrichtet.

FREIHEIT

Biblische Texte
Mt. 28,19-20 | 1. Kor. 10,23-24

Wir helfen einander, in Freiheit zu leben

Freiheit als Lebensstil

Freiheit bringt neue Verantwortung mit sich, weshalb wir lernen müssen, mit Freiheiten zu leben, um diese zu bewahren.

Dabei helfen uns zwei zentrale Aspekte des Evangeliums.

Jüngerschaft / Nachfolge als Bewahrer der Freiheit
Nachfolge ist nicht deshalb wichtig, damit wir alles richtig machen, sondern damit die neu erlebte Freiheit, die Gott uns schenkt, auch bewahrt bleibt. Das macht Jesus in Mt. 28,19–20 unmissverständlich deutlich.

Oft verbinden wir Jüngerschaft mit etwas Negativem, ähnlich wie die Gebote im Alten Testament einen negativen Beigeschmack haben. Wir erleben das Thema als einengend und bevormundend:

Ich MUSS immer allen vergeben. Ich MUSS den Zehnten bezahlen.
Ich MUSS sorgenfrei sein.

Die Absicht Gottes ist jedoch keinesfalls engführend oder entmündigend. Vielmehr hat er die Gebote als Anweisung zu einem freien Leben gegeben, welche Orientierung und Ausrichtung geben sollte, um die neue Freiheit zu bewahren und nicht, um das Leben zusätzlich mit unsinnigen Regeln schwer zu machen. Genauso ist es bei der Jüngerschaft von Jesus: Wer ihm nachfolgt, erlebt dadurch eine unvergleichliche Orientierungshilfe und gleichzeitig eine Ausrichtung, die einen ununterbrochen in die Freiheit einweist. Man könnte also sagen, Jüngerschaft ist der Wegweiser, welcher uns auf dem Lebensweg hilft, mit der Freiheit richtig umzugehen.

Gemeinschaft als Lebenshilfe auf dem Weg der Freiheit
«Ihr sagt: ‚Alles ist erlaubt!' Mag sein, aber nicht alles ist deshalb auch schon gut. Alles ist erlaubt, aber nicht alles fördert die Gemeinde. Ihr sollt nicht an euch selber denken, sondern an die anderen» (1. Kor.10,23–24).
Es darf nie das Ziel sein, jemanden zu bevormunden oder jemandem vorzuschreiben, was richtig und was falsch ist, sondern wir wollen einander helfen, die neu gewonnene Freiheit auf keinen Fall zu verlieren.

Jemand hat einmal gesagt, meine Freiheit ende dort, wo die Freiheit meines Gegenübers beginne. Paulus würde diese Aussage bejahen – aber noch zuspitzen: dort, wo die Freiheit meines Gegenübers infrage gestellt ist, bin ich dazu von Gott befreit, diesem auf dem Weg in die Freiheit zu verhelfen, indem ich für ihn Verantwortung übernehme und gleichzeitig bereit bin, aus Rücksicht auf diesen zuweilen meiner eigenen Freiheit bewusst Grenzen zu setzen. Erst durch eine solche gelebte Freiheit können echte Beziehungen entstehen. Eine solche Freiheit ist gemeinschaftsfördernd und macht die Gemeinde Christi sicht- und erfahrbar für alle Menschen.

Auch wir sind darauf angewiesen, dass uns immer wieder Menschen wegweisend zur Seite stehen und uns helfen, das Leben in Freiheit zu leben, indem sie sich in uns investieren und zu unseren Gunsten auf anderes freiwillig verzichten.

Ein Leben in Freiheit muss eingeübt werden. Gehorsam gegenüber Gottes Geboten und Freiheit sind also keine Gegensätze, sondern der Weg, die Freiheit zu bewahren. Jüngerschaft ist der Weg, die Freiheit zu bewahren. Damit wir diesen Segen wahren können, brauchen wir gegenseitige Hilfe.

STORY

Gesunder Umgang mit Medien

Es half mir, wenn ich in Sachen Medienkonsum in Situationen geriet und merkte: «Jetzt bin ich gefangen», knallhart und radikal zu sein und das Betreffende für eine gewisse Zeit zu stoppen. Das allein führt aber noch nicht zu Freiheit, denn Freiheit – so empfinde ich es zumindest – ist ja nicht nur, etwas *nicht* zu tun, sondern einen guten Umgang damit zu finden. Es hilft mir sehr, zu überlegen: «Wozu benutze ich den PC?» und «Will ich Unterhaltung oder will ich arbeiten?» Der Austausch in der Kleingruppe oder mit meinem Mentor hilft, meine Freiheit in Sachen Medienkonsum zu bewahren. Mein Tipp an alle:

«Überlege gut, was du konsumierst und warum.»

FRAGEN

1. Welche Gewohnheiten erlebe ich persönlich als Hilfe in meiner Jesus-Nachfolge und worin besteht für mich diese Hilfe?
2. Nach welchen dieser hilfreichen Gewohnheiten habe ich allenfalls (neu) Sehnsucht? Wie könnte der erste Schritt in diese Richtung aussehen?
3. Offensichtlich können wir Jesus nur gemeinsam nachfolgen und sind darin auf gegenseitige Hilfe angewiesen. Gibt es Menschen um mich herum – in der Gemeinde oder in der Familie – denen ich auf ihrem persönlichen Weg der Nachfolge helfen kann?

STORY

Tanzen ist Freiheit

Tanzen – man kommt aus dem Alltag heraus, kann Musik hören, sich bewegen … dies ist einfach wunderschön. Freiheit ist jedoch für mich nicht in jeder Tanzart gleich vorhanden. Wenn ich für mich oder mit «meinen Mädchen» HipHop tanze, ist es ein anderes Gefühl, als wenn man in einem (Nacht-)Club ist und im Hintergrund noch andere Motive mitspielen. Da muss man schon immer etwas auf der Hut sein. Es half mir, darüber zu sprechen und auszutauschen, was andere darüber denken. Mein Tipp:

«Sprecht mit anderen, tauscht eure Sichtweisen aus und habt im Bewusstsein, dass es Grenzen gibt, die nicht überschritten werden sollten.»

VERSÖHNUNG

Biblische Texte
2. Kor. 5,18 | Lk. 15,1–7

Gott versöhnt sich mit uns

Gott ist ein Suchender.

Gott macht sich auf den Weg, um uns Menschen zu suchen.
(Lk. 15,1–7)

Jesus erzählte einmal eine Geschichte von einem Schaf, das sich von der Herde und dem Hirten entfernte. Wir wissen nicht einmal, ob es selber gross Interesse daran hatte zurückzukehren. Jesus erzählt uns auch nicht, ob das Schaf den Hirten gesucht habe. Aber selbst das hindert den Hirten nicht daran, das Schaf zu suchen, und zwar so lange, bis er es findet. Dafür riskiert er sogar, die anderen 99 alleine in der Steppe zurückzulassen. Dieses Gleichnis passt für viele Menschen: Vielleicht sind sie keine Gottessucher, aber Gott ist ein Menschensucher; Gott ist vielleicht nicht immer auf unserem Radar, aber wir sind immer auf seinem.
Gott geht uns Menschen nach, bis er uns findet. Und wenn er uns findet, ist da kein Wort von einem Vorwurf. Wir sind nicht einfach bei Gott, weil wir umgekehrt sind zu ihm, sondern weil er uns nachgeht und uns heimträgt.
Gott ist im wahrsten Sinn des Wortes ein entgegenkommender Gott. Er ist ein suchender Gott und gibt nicht auf, bis er uns immer wieder gefunden hat. Dabei nimmt er allerlei Unannehmlichkeiten in Kauf: Er wird Mensch, lebt mitten unter uns als Mensch und wird als Gott völlig verkannt, ja wird zuweilen von den 99 (Selbst)gerechten kritisiert. Aber all das hindert ihn nicht daran, die Menschen zu suchen, die sich von ihm entfremdet und entfernt haben. Gott selber ist der grösste Evangelist und der aktivste Missionar.

Er versöhnt sich mit uns.
(2. Kor. 5,19)

Gott sucht die Menschen, um sich mit ihnen zu versöhnen. Bei ihm müssen wir nicht zu Kreuze kriechen, damit nachher wieder Frieden zwischen ihm und uns herrscht. Nein, er kriecht für uns zu Kreuze. Ein schönes Beispiel dafür, wie Gott uns Menschen sucht, weil er längst mit uns versöhnt ist, ist die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern nach Ostern. Sie verkriechen und verbarrikadieren sich, machen die Schotten dicht. Sie haben Angst, und die Erinnerung an Jesus ist auch nicht gerade tröstend, denn in seiner schwersten Stunde haben sie ihn verlassen.
Da vermeidet man lieber eine Begegnung mit ihm. Und was macht er? Er sucht seine Jünger auf, geht einfach durch ihre Mauern hindurch und begrüsst sie mit den Worten: «Friede sei mit euch.»
Er wartet nicht ab, ob wir allenfalls einen Schritt auf ihn zu machen. Nein, Gott ist längst mit uns versöhnt; er muss nicht beschwichtigt werden, sondern er kommt auf uns zu. Das war schon immer so, denn schon im Alten Testament sagte er im Zusammenhang mit seinem rebellischen Volk: «Sooft ich seinen Namen erwähne, kommen meine Gedanken nicht mehr von ihm los. Und nun ist mein Innerstes völlig aufgewühlt: Ich muss mich über ihn erbarmen!»
Gott kann gar nicht anders, als sich unserer zu erbarmen. In ihm dreht sich alles, und er kommt erst zur Ruhe, wenn er sich über uns Menschen erbarmt.
Natürlich gehört zu jedem Wort der Versöhnung die Antwort von uns Menschen, aber es ist immer nur eine Antwort. Das hat auch etwas Bescheidenes an sich: Nicht wir wählen Gott aus, sondern Gott uns. Nicht er kann froh sein, dass wir aus den unzähligen Optionen ihn auserkoren haben, sondern wir können froh sein, hat er uns ausgesucht. Das gibt unserem Leben auch Sicherheit: Gott will uns.

Fazit: Manch ein Mensch glaubt, er habe mit Gott abgeschlossen. Aber deswegen hat Gott noch lange nicht mit ihm abgeschlossen: Er erträgt uns, ja er erträgt das ganze Menschsein mit all seinen Tiefen und Abgründen. Er löffelt die Suppe aus, die wir uns eingebrockt haben. Und manchmal macht er dies sogar, bevor Menschen ihn überhaupt offiziell darum bitten. Und manchmal bleibt ihm nichts anderes übrig als wie dem Vater in der Geschichte mit seinen beiden Söhnen: Er wartet und wartet auf den Einen bis der endlich heimkehrt. Doch dann rennt er ihm entgegen und freut sich. Oder im Fall des älteren Bruders, da bleibt ihm nichts anderes übrig, als nach draussen zu ihm in die Dunkelheit zu gehen und bei ihm zu bleiben, weil der nicht hinein ans Fest will. Offensichtlich geht Gottes Sehnsucht nach uns so weit, dass er lieber mit uns in der Dunkelheit, als ohne uns am Fest ist. Was für ein Gott!

FRAGEN

1. Wie wird Gott in diesen Geschichten / Texten (siehe links) beschrieben? Was macht er?
2. Wie sind die Menschen, was machen sie?
3. Was verschiebt sich dadurch allenfalls in meinem Gottesbild? Was festigt sich?

STORY

Als Jugendliche sah ich mich mit grosser Sinnlosigkeit konfrontiert: Ich konnte mir nicht vorstellen, dass der endlose Leerlauf von arbeiten, essen, schlafen Sinn machen sollte. In dieser Zeit stolperte ich buchstäblich über ein Plakat im Schaukasten der damaligen GfU: «Gott kennen ist Leben». Mein Interesse war geweckt und ich überlegte, einmal dort vorbeizuschauen, liess es aber dann doch sein.

Einer aus unserer Clique hatte einen gewissen Bezug zu Freikirchen und lud uns an eine Evangelisation ein. Niemand von uns wusste, was das war, noch was uns dort erwartete. Aber weil wir sowieso immer viel zusammen unternahmen, gingen wir auch dorthin mit. Da sass ich dann mitten unter hunderten von Leuten, fühlte mich überwältigt und persönlich angesprochen. Als Einzige aus unserer Clique reagierte ich auf den Aufruf; da meinte mein Kollege: «An dich habe ich dabei gar nicht gedacht.»

Nach diesem Erlebnis gelang es mir, einen neuen Anlauf zu nehmen und vor der Türe der GfU zu erscheinen. Allerdings war sie verschlossen; der Anlass war ausgefallen. Doch ich war nicht die einzige Person, die vergeblich anrannte. Einem jungen Mann aus der Gemeinde ging es ebenso, und weil wir schon mal da waren, nahm er mich mit zur Pastorenfamilie. Seither bin ich Teil der BewegungPlus und dankbar, dass Gott mich gefunden hat.

VERSÖHNUNG

Biblische Texte
Lk. 9,52–54 | Apg. 8,14–17

Wir überwinden Ablehnung und nehmen einander an

Annahme statt Ablehnung.

Jesus schickte Boten vor sich her. Die kamen in ein Dorf in Samarien und wollten eine Unterkunft für ihn bereitmachen. Aber die Dorfbewohner weigerten sich, Jesus aufzunehmen, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Als seine Jünger Jakobus und Johannes das hörten, sagten sie zu Jesus: «Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet?»

Lukas 9, 52–54

In dieser Geschichte treten Spannungen zutage: Für die Juden (Jünger) waren die Samariter Leute, die Gott nicht richtig anbeteten und sich mit anderen Völkern vermischt hatten. Und nun verweigern genau diese Samaritaner den Jüngern das Gastrecht. Da macht sich Ärger breit. – Auf der anderen Seite lief es etwa so ab: «Diese Juden da drüben sind religiös, elitär und hochnäsig – und nun möchten sie bei uns übernachten. Sicher nicht!»
Diese Geschichte ist nun 2000 Jahre alt; die Dynamik ist aber auch heute bestens bekannt:

1. Schweizer – Nicht-Schweizer
Im Zusammenhang mit den grossen Migrationsströmen fragen sich viele Schweizer: «Kommen die nicht einfach, um zu profitieren?» Auf der anderen Seite geht aber auch ein Programm ab: «Schweizer sind so distanziert und ängstlich. Sie haben alles und sind doch nicht glücklich.»

2. BewegungPlus – andere Kirchen
Als BewegungPlus fragen wir uns: «Sind die anderen Kirchen nicht zu liturgisch, zu liberal oder zu konservativ? Sind die wirklich gläubig?» – Auf der anderen Seite denken sie: «Die sind etwas zu modern, zu emotional und haben zu laute Musik.»

3. Solche, die schon lange dabei sind – Neue, die Anschluss suchen
Wer schon lange in einer Gruppe dabei ist, fühlt sich wohl und hat seinen Platz gefunden. Neue denken vielleicht: «Da habe ich sicher keinen Platz mehr.»
Die Geschichte mit den Juden ging noch weiter und nahm eine dramatische Wendung: «Die Apostel in Jerusalem hörten, dass die Leute in Samarien die Botschaft Gottes angenommen hatten. Deshalb schickten sie Petrus und Johannes dorthin» (Apg. 8,14).
Johannes bestellt Feuer für diese Leute, und jetzt kommen sie zum Glauben an Christus. Die Apostel besprechen das und beschliessen, Johannes und Petrus hinzuschicken. Und nun kommen diese dorthin – und noch etwas Verrückteres passiert: «Die beiden kamen in die Stadt Samaria und beteten zu Gott, dass er den Getauften seinen Geist schenke… Nach dem Gebet legten Petrus und Johannes den Getauften die Hände auf, und sie wurden vom Heiligen Geist erfüllt.»
Apg. 8,15 + 17

Plötzlich spielt es gar keine Rolle mehr, ob diese Samaritaner und jene Juden waren. Nun können sie sich in der Gegenwart Gottes, auf einem neuen Boden, treffen.
Und heute? Wenn nicht die Ausländer wären, gäbe es die BewegungPlus nicht, denn der Gründer der BewegungPlus war ein deutscher Rentner, und erst noch ein kantiger. Doch genau dieser kommt 1927 in Riggisberg mit ein paar Schweizer Bauersleuten zusammen, und gemeinsam treffen sie sich in der Gegenwart Gottes. Alle Vorbehalte gegeneinander fallen weg und sie erleben, wie Gott durch seinen Geist zu wirken beginnt.
Die Gegenwart Gottes ist dieser Ort, wo sich Menschen bedingungslos annehmen können; es ist ein Ort der Versöhnung. Es ist der Ort, wo Gott UNSER Vater ist.

STORY

Bisher hatte ich eigentlich nicht wirklich eine gute Meinung von der reformierten Landeskirche. Ich hielt sie für zu liberal und dachte, sie verwässere das Evangelium. Ich habe mich immer gefragt: Wie können die das so erzählen? Und wie können sie noch hinter dem Ganzen stehen?

Kürzlich lernten dann mein Mann und ich einen reformierten Pfarrer kennen, der uns seinen Auftrag erklärte: Er muss die ganze Breite der Bevölkerung ansprechen – die ganz engen Christen und diejenigen, die es ganz liberal wollen. Es ist ein staatlicher Auftrag, den diese Kirche hat. Und er will das mitgeben, was die Leute von ihm erwarten. Es ist die Botschaft, gerecht weitergegeben, wie die Gemeinde es erwartet.

Ich glaube, dass der Heilige Geist gerade in solchen Situationen genau gleich wirken kann wie bei uns, wenn wir eine Predigt hören, und dass dort auch Leute berührt werden können. Die Landeskirche kann Menschen erreichen, die vielleicht nie den Weg hierhin finden würden. Die einen grossen Bogen um uns machen, weil wir ihnen zum Beispiel zu fromm sind.

Und schliesslich sind wir ja alle ein Leib, und jeder Körperteil hat einfach seine Aufgabe: Wir sind dieser Körperteil, und die Landeskirche ein anderer.

FRAGEN

1. Was denkst du, denken Ausländer, Neue oder andere Gemeinden über unsere Gemeinde?
2. Was denkst du, denken Menschen über dich, zu denen du keinen Zugang hast oder die dich gar ablehnen?
3. Welchen Gewinn würde es mit sich bringen, wenn wir uns im Hinblick auf diese Menschen in den Lichtkegel der Gegenwart Gottes, des Heiligen Geistes begeben?
4. Welchen Menschen käme ich allenfalls auch noch näher, wenn ich mich in den Lichtkegel begeben würde?

VERSÖHNUNG

Biblischer Text
1. Mose 45,1–15

Wir überwinden Unversöhnlichkeit und vergeben einander

Vergebung statt Vorwürfe.

Nachdem Joseph von seinen Brüdern verraten und verkauft worden war, machte er in Ägypten Karriere – allerdings keine geradlinige, denn es gab noch einige Rückschläge und Joseph wurde nochmals verraten und vergessen. Nun aber ist er auf dem Höhepunkt seiner Macht, und völlig unerwartet steht er seinen Brüdern gegenüber.

Joseph kann vergeben

Ganz offensichtlich hat Joseph seinen Brüdern vergeben. Doch was beinhaltet das alles? Zuerst fällt auf, wie Joseph sich zu erkennen gibt: «Ich bin Joseph, den ihr verkauft habt.» Da ist kein Versuch, die Vergangenheit zu verdrängen oder auszuklammern. Vergeben heisst nicht, einen faulen Frieden zu schliessen, sondern im Angesicht des erlebten Unrechts einen neuen Weg zusammen zu finden. Doch dann geht Joseph gleich weiter und beruhigt seine Brüder: «Erschreckt nicht und macht euch keine Vorwürfe.»

Diese haben allen Grund zu erschrecken und sich Vorwürfe zu machen, und Joseph hätte auch allen Grund, ihnen mit Vorwürfen zu begegnen. Tut er aber nicht. Weshalb? Es ist ihm gelungen, das Gute zu sehen, das trotz des erlittenen Unrechts in sein Leben gekommen ist. Er hat sich buchstäblich von Gott eine Zukunft schenken lassen, ohne in der Opferrolle zu bleiben. Er gab Gott eine Chance, ihm unabhängig vom erlebten Unrecht eine gute Zukunft zu eröffnen und konnte so das erlebte Unrecht loslassen. Wer vergibt, wagt es, sich von der Opferrolle zu befreien und im Angesicht des erlebten Unrechts auf eine neue Zukunft einzulassen. Das braucht Mut. Joseph hat vergeben, er hat etwas im Leben gelernt, und am Ende umarmt Joseph seine Brüder. Er lässt sie an der neuen Zukunft teilhaben, die Gott ihm und damit auch ihnen eröffnet.

Und die Brüder?

Die Brüder übernehmen Verantwortung für ihr Handeln

Sie fallen nicht in den Verteidigungsmodus, sondern sie scheinen Verantwortung für ihre Tat zu übernehmen. Das kommt darin zum Ausdruck, dass sie sprachlos sind. Sie wollen die Vergangenheit nicht schönreden. Sie stehen zu dem, was sie getan haben.

Nur wenn wir Verantwortung für unser Verhalten übernehmen, werden wir als Personen wirklich wachsen können und kann echte Versöhnung stattfinden.

Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen ist etwas mehr als das heute viel gerühmte «sich selber vergeben». Wir können uns nicht selber vergeben, das wäre nämlich eine Art Selbstjustiz. Wir können nur Verantwortung für unser Handeln übernehmen und um Vergebung bitten. Vergeben müssen immer diejenigen, an denen wir schuldig wurden. Wir müssen uns jedoch eingestehen, dass wir Dinge getan haben, die nicht gut waren. Danach liessen sich die Brüder von Joseph umarmen. Erst dann fanden sie die Sprache wieder, und die Versöhnung fand ihre Vollendung: «Sie redeten mit Joseph.»

Dabei hilft es zu merken: Der andere hat mir vergeben, und trotz meinem Verhalten gab und gibt es für sie/ihn und für uns eine Zukunft.

Fazit: Die Geschichte von Joseph ist eine schöne Geschichte der Versöhnung. Sie zeigt, was es heisst zu vergeben, und was es heisst, Verantwortung für sein Verhalten zu übernehmen.

Wenn wir an unseren Mitmenschen schuldig werden, können wir Verantwortung für unser Handeln übernehmen, weil letztlich Gott selbst unsere Schuld trägt und eine neue, gemeinsame Zukunft trotzdem möglich wird. Gott schafft die Voraussetzung für Versöhnung, indem er den Mist in unserem Leben zu Dünger macht und indem er das trägt, was wir an Verantwortung nicht tragen können. Deshalb können wir gemeinsam miteinander vorwärtsgehen, auch wenn wir zuweilen schuldig aneinander werden.

STORY

Ich hatte gerade das Geschäft neu übernommen, als ein Mann und eine Frau in unser Nachbarhaus einzogen. Anfangs hatten wir ein normal nachbarschaftliches Verhältnis, bis ich plötzlich bemerkte, wie sie sich immer mehr zurückzogen. Sie grüssten nicht mehr. Ich konnte mir nicht vorstellen, weshalb, bis sie sich über den Lärm unserer Werkstatt zu beklagen begannen.

Wir hatten einen holzverarbeitenden Betrieb, der schon Lärm macht. Das gab eine riesige Auseinandersetzung: Es wurden Lärmmessungen gemacht, aber zu meinem Glück war für mich alles im grünen Bereich. Sie legten uns jedoch weiterhin Steine in den Weg und schikanierten uns. Es blieb uns nichts anderes, als über Jahre hinweg immer für sie zu beten, etwas anderes konnten wir nicht mehr tun. Bis mir nach Jahren auffiel, dass sie immer mal wieder grüssten und wieder etwas freundlicher schauten.

Eines Abends stand die Frau vor unserer Tür und sagte mir, sie vermisse eine Katze und dass es sein könnte, dass diese bei uns in einer Garage eingeschlossen wäre. Die Katze war nicht da, aber es ergab sich ein nettes kleines Gespräch – am Ende bot sie mir sogar das Du an. Die Situation begann sich zu entspannen, und in meinem Herzen konnte ich ihnen nun für alles, was sie getan hatten, vergeben – vergessen habe ich das Ganze natürlich nicht.

Vor etwa fünf Jahren verstarb ihr Mann mit 66 Jahren plötzlich an einem Herzschlag. Meine Frau besuchte daraufhin die Nachbarin, was anscheinend gut ankam. Deshalb ging sie regelmässig zu ihr und wir haben sie auch schon zum Mittagessen eingeladen. Sie freut sich sehr darüber und kommt gerne.

Im Nachhinein bin ich froh, dass ich in den schlimmen Zeiten ruhig reagiert habe, sonst wäre eine Versöhnung hier wohl nicht möglich gewesen.

FRAGEN

1. Welche Geschichte aus der Bibel oder aus meinem Leben ist so eine Versöhnungsgeschichte?
2. Was ist in dieser Geschichte anders gelaufen als in den Geschichten, die ohne Versöhnung endeten?
3. Welche Geschichte in meinem Leben könnte noch mit Versöhnung enden?

VERSÖHNUNG

Biblische Texte
Lk. 1,17 | Apg. 9,26–28

Wir überwinden, was uns trennt, durch die Kraft des Heiligen Geistes

Versöhnung als Lebensstil

Ein Dienst der Versöhnung steht für jene ein, die nicht für sich selber einstehen können; gibt denen eine Stimme, die nicht für sich selber reden können.

In diesem Sinn ist ein Dienst der Versöhnung immer auch ein prophetischer Dienst; ein Dienst für Menschen voll Heiligen Geistes.

1. Johannes der Täufer
Die Bestimmung und der Auftrag von Johannes lassen sich in einem Wort zusammenfassen: Versöhnung. Er soll Parteien zusammenbringen, die sich voneinander getrennt haben. Erfüllt vom Heiligen Geist, steht Johannes zwischen Personen, die sich voneinander abgewandt haben, und hilft ihnen, sich einander wieder zuzuwenden: Dem Volk hilft er, sich Gott zuzuwenden, und den Menschen, sich einander zuzuwenden. Insbesondere hilft er der Generation der Väter und Leiter, sich der jüngeren Generation, den «rebellischen Kindern» zuzuwenden.
Niemand von uns ist Johannes, aber derselbe Heilige Geist erfüllt auch uns heute, um den Menschen zu helfen, sich ganz neu Gott und einander zuzuwenden.
Da, wo sich Menschen von Gott abgewandt haben, sind wir beauftragt, ihnen zu helfen, sich erneut Gott zuzuwenden. Dort, wo sich Menschen voneinander abgewandt haben, sind wir aufgerufen, versöhnend zu wirken. Versöhnend zu leben ist gar nicht so einfach, es braucht Mut und abverlangt einiges von uns.
Ein vom Geist erfüllter Dienst kennzeichnet sich immer durch Versöhnung. Das ist nicht nur bei Johannes so, sondern auch später bei Jesus. Und ebenso bei Paulus, der Heiden mit Juden versöhnte. Aber das konnte Paulus nur, weil da ein gewisser Joseph war, den wir besser unter dem Namen Barnabas kennen und der zuvor versöhnend seine Hände im Spiel hatte; denn ohne Barnabas würde es Paulus so gar nicht geben.

2. Barnabas (Apg. 9,26-28)
Es hat den Geist der Versöhnung gebraucht und den Mut von Barnabas, auf Saulus, den ehemaligen Verfolger der Christen, zuzugehen und ihm zu vertrauen. Es brauchte auch sein offenes Auge, damit er überhaupt realisierte, dass Paulus den Zugang zur Gemeinde in Jerusalem nicht gefunden hatte.
Niemand von uns ist ein Barnabas, aber wir alle können durch unser Vertrauen andern helfen, ihren Platz im Reich Gottes zu finden. Diese Form der Versöhnung ist wohl die häufigste im Reich Gottes. Der Heilige Geist gibt uns offene Augen, um die zu sehen, die sonst übersehen werden.
Der Heilige Geist gibt zudem auch Mut, denen zu vertrauen, denen wir von uns aus nicht so schnell vertrauen würden. Es war ja schon risikoreich von Barnabas, sich so für Paulus einzusetzen. Sich für andere einsetzen ist Ausdruck eines versöhnenden Lebensstils.
Später setzte sich Barnabas dann auch für Johannes Markus ein und gab dem Versager, den Paulus nicht mehr wollte, eine zweite Chance (Apg. 15,36-41).
Damit hat Barnabas buchstäblich Weltgeschichte geschrieben, denn dieser Johannes Markus ist es, der uns später das Markusevangelium hinterlassen hat, welches wohl das erste Evangelium überhaupt war.
Durch Menschen, die sich wie Barnabas versöhnend ins Leben anderer investieren, schreibt Gott seine Geschichte des Heils und der Versöhnung hier auf Erden.
Ein Dienst der Versöhnung gibt denen eine Stimme, die nicht für sich selber reden können. In diesem Sinn ist ein Dienst der Versöhnung immer auch ein prophetischer Dienst; ein Dienst für Menschen, die voll Heiligen Geistes sind: Wir überwinden, was uns trennt, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

STORY

Als ich neu in die BewegungPlus Burgdorf kam, ging es mir ein wenig ähnlich wie Saulus: Es war nicht ganz einfach den Zugang zu finden, dies nicht wegen Misstrauen, aber einfach weil es relativ viele Leute sind. Die BewegungPlus kannte ich von meinem früheren Wohnort her, hatte dann aber eine Zeit lang keinen Kontakt mehr zu den Leuten. Vor einigen Monaten habe ich geheiratet und wir sind umgezogen. Mit unserem gemeinsamen Neustart wollten wir auch einen Neustart mit einer Gemeinde wagen und kamen so ins CLZ. Alles neu, alles fremd und eher viele Leute. Wir wagten es trotzdem.

Schon bei einem unserer ersten Besuche nutzte ich die Gelegenheit fürs Gebet hinten im Saal. Dort wurde ich von einer Frau empfangen, die mit mir betete. Als sie realisierte, dass ich hier neu war, lud sie mich gleich in ihre Kleingruppe ein. Dadurch habe ich sehr schnell Anschluss an Leute im CLZ gefunden und fühle mich schon nach relativ kurzer Zeit hier zuhause.

Ich bin dankbar, dass jemand mich so unkompliziert miteinbezogen und mir Türen geöffnet hat.

FRAGEN

1. Wenn wir an Versöhnung denken, was für eine Versöhnungsgeschichte kommt uns aus der Literatur oder der Filmwelt in den Sinn?
2. Wann habe ich die Erfahrung gemacht, nicht dazuzugehören? Wie hat sich das angefühlt?
3. Wer ist darauf angewiesen, dass ich mich ihr / ihm wieder zuwende – oder ihr / ihm helfe, den Platz in einer Gruppe zu finden?

GERECHTIGKEIT

Biblische Texte
Jes. 32.15–18 | 42.1–4; 46.13

Gott stellt Gerechtigkeit auf Erden her

Der Herzschlag des Heiligen Geistes.

Die grosse Vision einer vom Geist erneuerten Welt ist die Vision einer Welt, in der Gerechtigkeit herrscht.

Immer wieder sagen Menschen, dass sie den Heiligen Geist mehr erleben wollen. Wohin das führt, lesen wir in Jesaja 32,15-18: Gerechtigkeit.

1. Wie stellt der Heilige Geist Gerechtigkeit wieder her?
Ein Blick in unsere Welt konfrontiert uns schnell mit grosser Ungerechtigkeit. Doch wie überwindet der Heilige Geist diese und wie bewirkt er Gerechtigkeit? Straft er einfach die Bösen, wie wir eine Busse für zu schnelles Fahren erhalten?
Das Alte Testament kennt das Wort Strafe in unserem Sinn nicht. Alle Wörter, die in unserer Bibel mit Strafe übersetzt werden, haben eine tiefere Grundbedeutung: z.B. 2. Mose 34, 6-7. Hier kommt uns auf den ersten Blick ein strafender Gott entgegen. Allerdings geht es hier nicht um ein Abstrafen, sondern darum, dass er den Menschen mit den Folgen seiner Tat konfrontiert; er muss für sein Handeln Verantwortung übernehmen. Auf diese Art und Weise stellt der Heilige Geist Gerechtigkeit wieder her.
Folgendes aktuelles Beispiel veranschaulicht, was das heute bedeuten kann.

Ausbeutung Afrika
Seit Jahrzehnten beuten wir afrikanische Länder aus. Wir brauchen ihr Kupfer für unsere Handys, ihren Kaffee, damit wir in Gang kommen, ihr Öl, damit wir Auto fahren können. All das brauchen wir – aber alles bitte billig.

Billigproduktion Asien
Ähnlich sieht es in Asien aus:
Die Löhne werden dort bewusst tief gehalten, damit wir für Kleidungsstücke nicht mehr bezahlen müssen. Jeder von uns trägt vielleicht irgendetwas, das auf Kosten von Anderen billig hergestellt wurde.

Konfrontation mit Taten
Im Moment erleben wir, wie uns der Heilige Geist mit unseren Taten konfrontiert, indem er die Leute zu uns schickt, die unsertwegen leiden: Migranten aller Art suchen bei uns Zuflucht und eine neue Zukunft. Dadurch werden wir mit der Verantwortung unseres Handelns konfrontiert, die wir bis jetzt ausblenden konnten.

2. Wie erleben wir heute das Wirken des Heiligen Geistes?
So gesehen schickt der Heilige Geist die Ströme von Flüchtlingen, damit wir Verantwortung übernehmen und mit den Folgen unseres Handelns konfrontiert werden. Doch das macht uns ohnmächtig und löst auch Angst aus.
Wir erkennen zwar, dass wir an den Flüchtlingsströmen mit-schuldig sind, aber was können wir als Einzelne schon dagegen ausrichten? Viel, denn auch hier möchte der Heilige Geist an und durch uns wirken. Wir können:

- Klagen – und uns dadurch mit den Leidenden und Unterdrückten solidarisieren.
- Fragen – wir können Gott fragen, was wir konkret tun können, um die Not dieser Menschen zu lindern.
- Tragen – wir können Verantwortung übernehmen, in dem Bereich, den Gott uns aufträgt.

STORY

Im Jahre 1784 erlebt der junge William Wilberforce Gott in einer ganz neuen Art und Weise und beginnt sich für die Abschaffung der Sklaverei einzusetzen. Bereits fünf Jahre später wird er ins Britische Unterhaus gewählt und verlangt in seiner ersten Parlamentssitzung die Abschaffung der Sklaverei. Ohne Erfolg. Der Widerstand gegen sein Anliegen ist zu gross und Wilberforce kämpft auf verlorenem Posten. Zu mächtig sind diejenigen, die wirtschaftliche Interessen verfolgen und am Sklavenhandel verdienen. Doch von da an (1789) bringt er jedes Jahr eine Gesetzesvorlage zur Abschaffung der Sklaverei ein. Immer und immer wieder. Und immer und immer wieder scheitert er. Am 24. Februar 1807, also nach 18 Jahren, wird seine Gesetzesvorlage ganz überraschend mit 283 zu 16 Stimmen angenommen und der Sklavenhandel untersagt. Doch wer meint, damit hätte sich Wilberforce zufrieden gegeben, irrt. Er suchte Verbündete und die konnten erreichen, dass auch die USA, Frankreich, Spanien und Portugal ein gemeinsames Abkommen unterzeichneten, in welchem der Sklavenhandel unterbunden wurde. Doch noch immer bestand die Sklaverei. Deshalb setzte er sich unmittelbar nach seinem Sieg für ihre totale Abschaffung ein. Drei Tage nach seinem Tod im Jahre 1833 wurde die Sklaverei an sich in Grossbritannien abgeschafft.

FRAGEN

1. Wo sehe ich im aktuellen Weltgeschehen den Heiligen Geist am Wirken – und was heisst das für uns als Gemeinde?
2. Wo erlebe ich persönliche Betroffenheit, wenn ich das Weltgeschehen anschaue?
3. Wo erlebe ich im Blick auf das Weltgeschehen ein Gefühl der Ohnmacht und wie kann ich klagen, mich solidarisieren und tragen?

GEBET

Was sagst du zu den Flüchtlingsströmen, die Europa erreichen? Was sagst du zu den Menschenmengen, die ihre Heimat verlassen müssen? Was sagst du zu den Ausländern, die aus dem Ausland hier landen? Was sagst du zu den trostlosen Bildern im Mittelmeerraum? Was sagst du zu den Kindern, die Krieg und Flucht erleben? Was sagst du zu Asylanten, die sich abgelehnt fühlen? Was sagst du zu den Schweizern, die sich bedroht fühlen? Was sagst du zur Regierung, die mit der Situation überfordert ist?

Herr, sag etwas.

Was sagst du zu den Menschen, die die Not nicht aushalten? Was sagst du zu den Kirchen, die sich investieren wollen? Was sagst du zu den Leuten mit finanziellen Ressourcen? Was sagst du zu all denen, die an der Situation zerbrechen? Was sagst du zu uns in unserer Ohnmacht?

Herr, sag etwas.
Herr greife ein.

GERECHTIGKEIT

Biblischer Text
Röm. 8,22–26

Der Heilige Geist ergreift Partei für diejenigen, die sich nicht wehren können

Wofür der Heilige Geist betet.

Der Heilige Geist seufzt und stöhnt mit der leidenden Schöpfung.

In diesem Text ist davon die Rede, dass der Heilige Geist mit uns und der ganzen Schöpfung seufzt und stöhnt und für uns eintritt. Mit anderen Worten: Der Heilige Geist, solidarisiert sich mit den Verlierern der Geschichte und macht ihre Schreie und Klagen zu den seinen. Wenn wir also fragen: «Wo ist der Heilige Geist am Wirken?», dann lautet die Antwort: Er ist bei denjenigen, die unter der gegenwärtigen Not leiden. Er ist bei denen, die in dieser Welt nichts mehr zu hoffen haben. Er greift ihre Schreie auf und macht sie zu seinen eigenen. Er ergreift Partei für diejenigen, für welche niemand Partei ergreift und er vertritt diejenigen, für die niemand sonst eintritt.
Dadurch ist der Heilige Geist wie ein Schiedsrichter, der sofort pfeift und Partei ergreift, wenn jemand im Leben gefoult wird. Für uns heisst das:

Eine Gemeinde in der Kraft des Geistes ist eine Gemeinde, die sich in diese Solidarität des Geistes mit den Gefoulten hineinnehmen lässt. Sichtbar wurde das 1910 in Südafrika, Diesmal aber nicht in einer Gefängniszelle (siehe Story), sondern in einem Gottesdienst der gleichen Pfingstbewegung: Mitten im Gottesdienst, in dem Weisse und Schwarze gemeinsam Gott anbeteten, beginnt ein Weisser laut zu weinen und spürt einen stechenden Schmerz in der Herzgegend. Er legt seinen Kopf auf die Schulter eines Schwarzen und klagt laut, dass er kaum mehr atmen könne, so sehr spüre er den Schmerz, den sie als Weisse den Schwarzen antun. Dabei bittet er seinen schwarzen Bruder um Vergebung für all das Elend, das sie als Weisse verursachen. – In der Tagespresse vom folgenden Montag wurde dann spöttisch gefragt, was das für eine Kirche sei, in der Weisse und Schwarze zusammen feiern und in der ein Weisser sogar seinen Kopf auf die Schultern eines Schwarzen lege und weine.
Die Antwort auf die Frage, was das für eine Kirche sei, ist einfach: Es ist eine Kirche in der Kraft des Geistes. Es ist eine Kirche, die das Seufzen und Stöhnen des Geistes über allem Elend und aller Ungerechtigkeit in dieser Welt aufgreiftund zu ihrem eigenen Seufzen und Stöhnen macht.
Wir möchten als CLZ auch eine solche Gemeinde in der Kraft des Heiligen Geistes sein. Wir möchten ganz neu lernen, auf die Stimme des Geistes zu hören, die für die Not-Leidenden und Gefoulten in dieser Welt eintritt.

Fazit: Es gibt Dinge in unserem Leben, die wir in Bezug auf die Ungerechtigkeit in dieser Welt vielleicht nicht ändern können. Aber etwas können wir alle: Wir können dem Schreien und Klagen des Geistes Raum geben und uns hineinnehmen lassen in sein Gebet und dann zusammen mit ihm und allen anderen, die schreien und klagen, zu Gott rufen.
Wir möchten im wahrsten Sinn des Wortes «im Geist und durch den Geist beten», und zwar gerade dann, wenn der Geist nur noch seufzen und klagen kann. Und das machen wir so lange bis wir alle erleben, was Johannes in der Offenbarung gesehen hat: Und vom Thron her hörte ich eine starke Stimme rufen: «Dies ist die Wohnstätte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei.» (Off. 21,1-4)

STORY

Südafrika, 1971: In einer weissen Gemeinde der pfingstlichen Apostolic Faith Mission beten die Menschen darum, dass in ihren Städten wieder Moral und Sicherheit einkehre, so dass die Frauen ohne Angst unterwegs sein können. Sie beten, dass eine Erweckung durch den Heiligen Geist die Leben der Menschen verändere und Geduld, Gehorsam und Güte unter den Menschen regieren.
Südafrika 1971. In einer schwarzen Gemeinde der pfingstlichen Apostolic Faith Mission beten die Menschen darum, dass Armut, Unterdrückung und Ungerechtigkeit ein Ende haben. Sie klagen, dass sie unter diesen Lebensumständen kaum ein Leben führen können, das von Geduld, Gehorsam und Güte geprägt sei. Sie bitten um eine Erweckung durch den Heiligen Geist, so dass die Apartheid überwunden wird.
In dieser Zeit wurde der Pastor der Apostolic Faith Mission, Frank Chikane, verhaftet, weil er sich um die Familien der Männer gekümmert hatte, die vom Apartheitsregime gefangen gehalten wurden. Er wurde von der Polizei verhört und gefoltert – einer der weissen Polizisten war Ältester in einer Gemeinde der Apostolic Faith Mission.

FRAGEN

1. Wer sind die gefoulten, gemobbten und missbrauchten Menschen in unserer Umgebung, für die der Heilige Geist eintritt?
2. Konkrete Namen von Personen aufschreiben, die wir kennen und z. B. sexuell missbraucht, bei der Arbeit / Schule gemobbt wurden, oder die aufgrund von Krieg oder Verfolgung leiden.
3. Eine Gebetsliste erstellen und jeden Tag für eine dieser Personen beten.
4. Welche Zeichen der Solidarität können wir diesen Leuten gegenüber setzen, so dass sie erfahren, dass jemand für sie eintritt?

GERECHTIGKEIT

Biblische Texte
Spr. 21,13 | Jes. 1,10–17

Wir gewichten Gerechtigkeit höher als Frömmigkeit

Wenn du für das Schreien der Armen nur taube Ohren hast, wirst du keine Antwort bekommen, wenn du selber um Hilfe rufst. (Spr. 21,13)

Wer sich den Himmel auf Erden wünscht, rechnet mit einer Gebetserhörung, denn Christen beten: Dein Reich komme. Doch offensichtlich erhört Gott nicht jedes Gebet. Aber welche erhört er?

1. Gott hört auf die Schreie der Unterdrückten

Die Schwachen, Hilflosen und Ausgegrenzten stossen bei Gott seit je her auf offene Ohren mit ihrem Schrei. Weil sie sich nicht selber helfen können, stellt er sich schon immer auf ihre Seite. Diese Priorität, die Gott den Menschen am Rand der Gesellschaft gibt, zeigt sich auch darin, dass er uns alle mit einbindet in sein Anliegen:

Wenn du für das Schreien der Armen nur taube Ohren hast, wirst du keine Antwort bekommen, wenn du selber um Hilfe rufst. (Spr. 21,13)

Mit anderen Worten: Gott erhört unsere Gebete dann, wenn wir uns dem Hilfeschrei der Menschen nicht verschliessen.

Diese Schreie gibt es auch heute noch: Es sind die Schreie der Flüchtlinge, der Workingpoor, der sexuell Missbrauchten oder der alleinerziehenden Müttern und vielen anderen. Sie alle gibt es in unserer unmittelbaren Umgebung.

Wenn wir also wollen, dass unsere Gebete erhört werden, dann werden wir ihre Schreie zu unserem eigenen Schrei und Gebet machen.

Weil wir uns wünschen, dass Gott unsere Gebete erhört, wollen auch wir den Schrei der Unterdrückten zu unserem Schrei und ihr Gebet zu unserem Gebet machen.

2. Gott erhört unsere Gebete, weil wir Gerechtigkeit höher gewichten als Frömmigkeit

Vielleicht ist es überraschend, aber Gott ist es wichtiger, dass wir uns gegenüber benachteiligten Menschen gerecht verhalten als dass wir ihn lauthals mit Liedern loben (Jes. 1,10-17): Gott geht es nicht um einen religiösen Kult oder frommen Zirkus. Gott selbst wünscht sich nicht ein frommes Wunschkonzert oder irgendwelche religiösen Laudatien, sondern dass wir gerecht handeln. Für uns heisst das: Wir nehmen Gewalt, Missbrauch und Unterdrückung nicht einfach als gegeben hin, sondern weisen sie aktiv in die Schranken. Das ist wahre Anbetung.

Wir stellen uns treu und verlässlich auf die Seite der Benachteiligten und setzen uns für ihr Recht ein. Deshalb gewichten wir als Gemeinde die Gerechtigkeit höher als die Frömmigkeit und drücken so unsere Ehrfurcht und Anbetung zu Gott aus.

STORY

Es war im 4. Jhd. n. Chr und erst kürzlich wurde das Christentum als neue Staatsreligion im römischen Reich eingeführt. Eudokia, die junge Kaiserin, stellte sehr gerne ihren Reichtum zur Schau und genoss ihren pompösen Lebensstil. Was ihr jedoch fehlte war Nachwuchs. Trotz fleissigem Beten blieb der Kinderwunsch unerfüllt und sie hatte auch einige Fehlgeburten.

Daraufhin liess die Kaiserin den Erzbischof Johannes Chrysostomus rufen und fragte ihn: «Wie ist es möglich, dass Gott meine Gebete nicht hört? Wir haben uns doch zum Christentum gewendet, wo ist denn jetzt dein Gott?» Darauf meinte Johannes lediglich: «Wenn Ihr vom Beten müde seid und nicht empfangt, bedenkt, wie oft Ihr einen armen Mann habt rufen hören und nicht auf ihn gehört habt. Nicht darum, weil Ihr Eure Hände ausstreckt, werdet Ihr gehört werden. Streckt Eure Hände nicht aus zum Himmel, sondern zu den Armen! Ehret nicht Christus hier mit seidenen Gewändern, während Ihr Euch draussen auf der Strasse nicht um ihn kümmert, wo er vor Kälte und Blösse zugrunde geht. Gott braucht keine goldenen Kelche, sondern goldene Menschen.» Die Kaiserin verbannte den Erzbischof darauf kurzerhand aus dem römischen Reich.

FRAGEN

1. Wann habe ich schon einmal eine konkrete Gebetserhörung erlebt – und wann nicht?
2. Welche Auswirkungen hatten beide Erfahrungen auf meine Gottesbeziehung und meine Emotionen?
3. Welche Auswirkungen haben die oben stehenden Bibeltexte auf mich persönlich und als Gemeinde, wenn wir Gott anbeten?
4. Wo in meiner Umgebung rufen Menschen um Hilfe – und in welcher Not stecken sie?
5. Wie gestalten wir eine Anbetungszeit (persönlich und als Gemeinde), welche die Schreie der Unterdrückten aufgreift und ernst nimmt?

GERECHTIGKEIT

Biblische Texte
1. Könige 21; Ester 4

Wir leben Gerechtigkeit, damit Frieden auf Erden möglich wird

Gerechtigkeit als Lebensstil

Menschen missbrauchen ihre Position / Fähigkeiten, um sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen.

Die Geschichte in 1. Kön. 21 widerspiegelt etwas, was wir heute noch kennen: Eine Person lässt sich zu einer Ungerechtigkeit hinreissen, weil sie durch ihre Position die Möglichkeit dazu hat. Bei uns machen das nicht nur Politiker oder Fifa Funktionäre, sondern auch wir können im Alltag immer wieder unsere Position für den eigenen Vorteil ausnutzen. Ein Beispiel: Vielleicht haben wir in einer Teamsituation einen Wissensvorsprung. Wie schnell lässt man sich dazu hinreissen, eine Information seinen Teammitgliedern vorzuenthalten, damit man selber vor dem Chef gut dasteht. Man nützt also die Position des Wissens auf Kosten anderer aus.
Solch ein Verhalten hat jedoch auch für einen selber Folgen, denn in der Regel hat es keinen Bestand. Bei Ahab zum Beispiel brachte ein Prophet die Ungerechtigkeit ans Licht und kostete den König am Ende seinen Thron und sein Leben.

Für uns gilt deshalb: Ich verzichte darauf, meine Position oder meine Fähigkeiten zum eigenen Vorteil und zum Schaden anderer einzusetzen. Dies hat etwas mit Verzicht oder mit Selbsteinschränkung zu tun.

Nun reicht es jedoch nicht, lediglich etwas nicht zu tun. Wichtiger ist, was wir tun:

Wir setzen unsere Position oder Fähigkeiten zum Wohl von anderen ein.

In Ester 4 fordert Mordechai Ester auf, ihre Position bei König Xerxes zum Schutz des jüdischen Volkes einzusetzen. Nach einigem Zögern riskiert Ester Kopf und Kragen und begibt sich zum König. Wenn man sich dies bildlich vorstellt, hängt sie ihr ganzes Gewicht an die Waagschale derer, die ungerecht behandelt werden. Sie wagt es, sich daran zu hängen ohne Garantie auf ein glückliches Ende.
Einer, der dies auch tat, war Wilberforce: Er hat sich als Adliger ein Leben lang dafür eingesetzt, dass die Sklaverei in England abgeschafft wird. Drei Tage nachdem sein Lebensziel Wirklichkeit wurde, starb er.

Es gibt immer wieder Situationen, in denen wir für diejenigen sprechen können, die selber keine Stimme haben: In der Schule oder am Arbeitsplatz sind dies vielleicht die, die gemobbt werden. Oder als Leute, die Geld zur Verfügung haben, können wir unseren Vorteil für diejenigen in die Waagschale werfen, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Jesus hat es ja ähnlich gemacht: Er hat seine ganze Göttlichkeit in die Waagschale der damals Gottlosen geworfen und verbrachte seine Zeit mit dubiosen Gestalten. Durch ihn haben sie ihre Würde und ihr Recht wieder erhalten.

Durch den Heiligen Geist werden wir gewichtig für Leute, die in unserer Gesellschaft sonst kein Gewicht haben. Vielleicht denken wir, dass unser Gewicht lediglich ein Tropfen auf den heissen Stein sei, doch es ist entscheidend, dass wir es einwerfen:

«Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan!»

Matthäus 25,40

Dabei fällt auf, dass diejenigen, welche ihr Gewicht zugunsten anderer in die Waagschale geworfen haben, sich gar nicht über die Tragweite ihres Handelns bewusst waren.

Unterschätzen wir nicht, was es auslöst, wenn wir uns weiterhin an diese Waagschale hängen. Unser Gewicht trägt zu mehr Gerechtigkeit bei, und Gerechtigkeit macht Versöhnung und ein Leben in Freiheit möglich.

FRAGEN

1. Welche Ungerechtigkeit hast du letzte Woche erlebt? Was genau war dabei ungerecht?
2. Hast du auch schon einmal erlebt, wie jemand seine Position zum Schaden von anderen einsetzte (wie König Ahab/Isebel oder Haman bei Ester)? Was waren die Auswirkungen?
3. Ester hat sich für ihr Volk eingesetzt und dabei viel riskiert. Kennst du Menschen, die ähnliches getan haben wie Wilberforce, Mandela usw.? Was haben sie erreicht?
4. Wo und wann bist du selber schon an die Waagschale der Unterdrückten, Armen, Mittellosen usw. «gehangen»?
5. Lies den Vers aus Micha 3,8. Was fällt dir auf?